

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Gottesdienst zum Fest Mariä Himmelfahrt  
am 15. August 2012 in Ettal**

Wir feiern heute die Aufnahme Mariens in den Himmel. Damit ist ihre irdische Pilgerschaft zu Ende gegangen, und ihr Leben hat seine endgültige Vollendung gefunden. Darüber finden wir in der Hl. Schrift keine Aussage. Doch sie sagt uns, wie Maria zu dieser Vollendung gekommen ist.

Das heutige Evangelium weist uns darauf hin. Maria besucht ihre Verwandte Elisabeth – und diese preist sie selig: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“ (Lk 1,45). Damit spricht Elisabeth das Ja-Wort an, das Maria in Nazareth dem Engel gegeben hat. Dieser hatte ihr von Gott die Botschaft überbracht, sie solle die Mutter des Erlösers werden.

Darauf antwortete Maria: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1,38). Maria sagt ja zur Botschaft des Engels; das ist ihr Glaube, für den sie Elisabeth selig preist.

Doch was bedeutet dieses Ja-Wort? Zunächst ist es eine Antwort auf das, was der Engel ihr gesagt hat. Aber es ist viel mehr. Denn in der Botschaft des Engels sagte ihr Gott, was er mit ihr vor hat. Er will in ihr Leben eingreifen; sie soll die Mutter seines Sohnes werden. Maria antwortet dem Engel nicht: Es stimmt, was du sagst; ihre Antwort lautet ganz anders und liegt auf einer tieferen Ebene.

Im Ja zeigt Maria ihre Bereitschaft, dass Gott über sie verfügen und an ihr handeln darf. Sie spricht also ihr Ja nicht nur mit dem Mund, sondern mit ihrem ganzen Sein. Sie legt ihr Leben in Gottes Hand. „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

Das ist ihr Glaube. Damit zeigt uns Maria, was glauben heißt: Nicht nur ja sagen zu Sätzen mit dem Mund und mit Verstand, sondern ja sagen zu Gott mit unserem Leben.

Mit ihrem Ja-Wort legt Maria ihr ganzes Leben vorbehaltlos in Gottes Hand, obwohl sie nicht weiß, welche Folgen das für sie haben wird. Und Gott nimmt sie beim Wort und greift tief in ihr Leben ein; tiefer kann er gar nicht eingreifen.

Durch das Wirken des Heiligen Geistes wird sie Mutter. Und dieses Kind ist auch noch Gottes eigener Sohn. Dadurch bindet Gott Maria unlösbar an Jesus, so dass sie mit ihm eine Schicksalsgemeinschaft bildet.

An einigen Stellen lässt das Evangelium diese Gemeinschaft aufleuchten. Schon bei der Darstellung Jesu im Tempel weist Simeon die Gottesmutter darauf hin, dass sie mit Jesus auch im Leiden verbunden sein wird. Er sagt zu ihr, dass Jesus Schweres bevorstehe, da er ein Zeichen des Widerspruchs sein wird; und auch durch ihre Seele wird ein Schwert dringen (Lk 2,34 f.).

Und das lässt nicht lange auf sich warten.

Als Herodes dem Kind nach dem Leben trachtet, muss sie mit Jesus nach Ägypten fliehen. Drei Jahrzehnte hat sie dann mit Jesus sein verborgenes Leben geteilt.

Wie tief sie in das Schicksal ihres Sohnes hineingebunden ist, wird auf Golgotha sichtbar. Die Jünger haben ihren Meister verlassen, sie aber steht unter dem Kreuz und spricht noch einmal das Ja zum Willen des Vaters; sie tut dies gemeinsam mit ihrem Sohn. Hier wird offenbar, was das Ja-Wort von Nazareth beinhaltet und wohin sie sich damit hat führen lassen.

Aber dann nimmt sie auch teil an der Freude über die Auferstehung ihres Sohnes. Und weiter setzt sich ihre Verbundenheit mit Jesus fort in ihrer Einbindung in die Kirche. Denn die Kirche ist nun der Ort der Gegenwart des Auferstandenen in der Welt. Wo er ist, da ist auch sie, da gehört sie hin.

So wird deutlich, wie es zu ihrer Aufnahme in den Himmel kommt.

Jesu Weg führt aus dieser vergänglichen Welt in die Auferstehung. Auf diesem Weg nimmt Jesus seine Mutter mit und holt sie nach Ablauf ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele zu sich in den Himmel. Damit findet Mariens Leben seine tiefste Erfüllung. In der Gemeinschaft mit ihrem auferstandenen Sohn ist sie erfüllt von Gott, schaut ihn unverhüllt von Angesicht zu Angesicht und nimmt teil an seinem Leben.

In Maria wird uns gezeigt, was auch uns verheißen ist. Die in den Himmel aufgenommene Gottesmutter ist uns ein untrügliches Zeichen unserer Hoffnung. Wie Maria werden auch wir einmal dem Auferstandenen ähnlich sein und Gott schauen, wie er ist (vgl. 1 Joh 3,2).

Das heutige Fest ist daher ein Aufruf an uns: Macht auch ihr euch auf den Weg, auf den Weg des Glaubens, den euch Maria vorangegangen ist! Das ist der Weg, der auch euch in Gottes Herrlichkeit führt, und zwar auf ewig.

Darum geht es auch im Jahr des Glaubens, das der Heilige Vater angekündigt hat und das am 11. Oktober beginnen wird. Wir sollen uns auf unseren Glauben besinnen und ihm neuen Tiefgang geben, dass er unser Leben bestimmt und uns ausrichtet auf das ewige Leben mit dem auferstandenen Herrn.

Was aber heißt glauben? Wir glauben nicht an Sätze, sondern an den lebendigen Gott, der zu uns spricht. Er weist uns den Weg, der uns zu ihm führt, und will uns mit seiner Liebe beschenken.

Die in Sätze gefasste Botschaft müssen wir kennen; sie bewahrt uns vor falschen Lehren, die uns in die Irre führen. Wir müssen wissen, was wir glauben. Dann müssen wir den Weg des Glaubens auch gehen, so wie Maria ihn gegangen ist. Sie hat nicht nur geglaubt, was der Engel ihr gesagt hat. Sie hat sich auf die Botschaft Gottes eingelassen und getan, was Gott ihr hat sagen lassen. Sie hat sich mit ihrem Ja-Wort glaubend für Gott geöffnet, ihn an sich wirken lassen und ist so ihren Lebensweg gegangen. Dieses Ja sagen auch wir, wenn wir im Credo sprechen: Ich glaube an Gott, d. h. ich gebe mich in Gottes Hand. Beim Glaubensbekenntnis sollten wir stets daran denken, dass es um unsere Hingabe an Gott geht.

Durch das Ja ihres Glaubens wurde Maria mit Jesus vereint. Das geschieht auch mit uns, wenn wir uns im Glauben Gott und seinen Plänen öffnen.

Doch wie kommt man zu solchem Glauben? Jesus sagt es uns in seiner großen Rede in der Synagoge von Kapharnaum. Er will die Leute gewinnen, an ihn zu

glauben, und sagt: „Niemand kann zu mir kommen, wenn ihn der Vater nicht zu mir zieht“ (Joh 6,44). Wir kommen also zum Glauben, indem uns der Vater zu Jesus zieht.

Und wie geschieht das? Durch die Liebe. Sie ist die Zugkraft, mit der Gott an unsere Herzen klopft, damit wir ihm öffnen und uns zu Jesus führen lassen.

Das tun wir durch das Ja-Wort unseres Glaubens. So kommen wir zu Jesus, um bei ihm zu sein und an seinem Leben teilzunehmen.

Kann man die Zugkraft der Liebe auch spüren? Wie kann man sich diese Anziehung vorstellen? Es handelt sich nicht um ein gewaltsames Eingreifen Gottes. Er tastet unsere Freiheit nicht an. Auch Maria hat in Nazareth in voller Freiheit ihr Ja-Wort gegeben.

Wie oft erleben wir, dass uns Liebe anrührt, von uns abzusehen, um einem Menschen Gutes zu tun, auch unter persönlichen Opfern. Das beginnt schon mit kleinen, alltäglichen Dingen, z.B. damit, dass wir einem geduldig zuhören, auch wenn er uns auf die Nerven geht. Darin erfahren wir die Zugkraft der Liebe Gottes. Wenn wir aufmerksam unser Leben verfolgen, werden wir immer wieder die Hand Gottes spüren, mit der er uns an sich zieht. Und darauf müssen wir uns einlassen, dem Ruf seiner Liebe folgen.

Letztlich geht es in unserem ganzen Leben darum, uns von Gott zu Jesus ziehen zu lassen, um bei ihm unsere tiefste Erfüllung zu finden.

Im Glauben gehen wir darum unseren Lebensweg mit Jesus, wie ihn Maria uns vorausgegangen ist. Der Tod kann unserer Verbindung mit Jesus nichts anhaben. Wenn unser irdischer Lebensweg zu Ende geht, lässt uns der Herr nicht im Tod zurück, sondern nimmt uns mit in seine Auferstehung. Das hat er mit Maria getan, das wird er auch mit uns tun.

Amen